

Kaiserliche
Und
Christliche Tugenden
LEOPOLDI I.
des Grossen/
König von
Römischen Kaisers /

In
Germanien/Ungarn/Böhmen/Dalmatien
Croatien und Slavonien Königs/ Erz-Herkogens
in Oesterreich / etc. etc.

Durch eine
Leich- und Lob-Predig
Von Trauer-prächtigt aufferbauetem
Ehren-Beruff und Leich-Begängnuß
In dem Hohen Domb-Stift zu Würzburg
vorgestellet und vorgetragen

Von
R. P. JOANNE SCHATZ, e Soc. Jesu,
Predigern des obgemelten Hohen Domb-Stifts.

Im Jahr 1705.



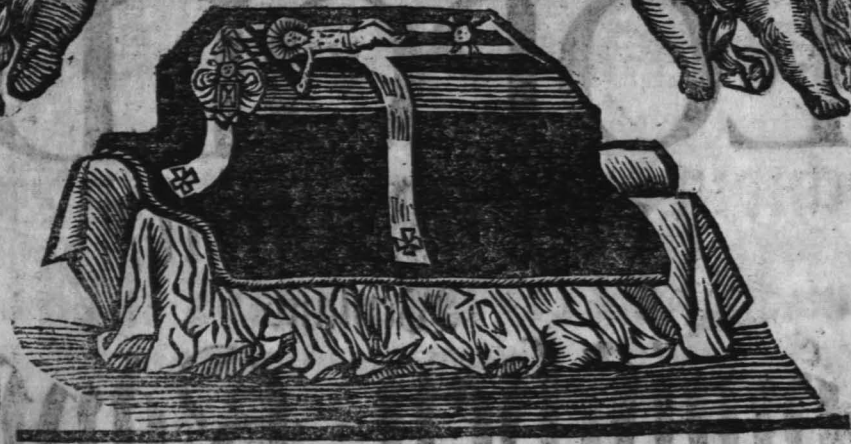
den 25. May.

CUM LICENTIA

SUPERIORUM.



Ad
Bild.
Acad.
Land.



QUâm beata fuisset republ. Si eum diutiùs servare po-
tuisset? Sed quia vita Sanctorum non hic in terris est,
sed in cœlo (justis enim vivere Christus, & mori lucrum,
quia & dissolvi, & cum Christo esse multò melius) dolen-
dum est, quòd nobis citò raptus sit, consolandum, quòd
ad meliora transierit. *S. Ambrosius in funere Imperatoris Va-
lentiniani.*

Wie seelig wäre das Vaterland gewesen / wann es ihn
noch länger beym Leben hätte erhalten können. Aber
weil der Heiligen Leben nicht hier auff Erden / sondern im
Himmel ist (dann Christus ist der Gerechten Leben / und
Sterben ist ihr Gewinn / sintemahlen es viel besser ist / auff-
gelöst / und mit Christo zu seyn) haben wir uns wohl zu be-
klagen / daß er sobald uns entzuckt worden / darneben aber
auch zu trösten / daß er zu dem besseren Wesen gelanget ist.
Also der S. Ambrosius bey der Begräbnuß des Kaisers Valentiniani.



CUM LICENTIA



Dem
Hochwürdigsten des Heiligen Römischen
Reichs Fürsten
und Herrn / Herrn

**J O A N N I
P H I L I P P O,**
Bischoffen zu Würzburg /
und
Herzogen in Franken / 2c.

Meinem Gnädigsten Herrn

Hochwürdigster Gnädigster Fürst
und Herr / Herr



Egentwärtige Reichs und Lob-Preedig
LEOPOLDI I. Römischen Kaisers /
Glorwürdigsten Andenkens / im offenen
Druck hervor zugeben / hätte mich keines
wegs unterfangen dörfen / wann nicht
Ewer

Ewer Hochfürstl: Gnaden selbst es also für gut befunden / und Gnädigst anbefohlen hätten / umb den Verlust eines so Höchst- verdienten Haupts des Teutschen Vatterlands (welches Sie vorhin so wohl als annoch das gesambte Erb- Herkogliche Haus Oesterreich mit Treu- verpflichteter Lieb und ergebenester Devotion beständigst verehren) dero Schmerken in besonders zu lindern. Zu deme mag es auch denen jenigen / welche es selbst nicht anhören können / zu einer Aufferbauung dienen / damit Sie wenigstens die darinnen außgedruckte ungemeine Tugenden eines so Grossen Monarchen / für sich in stiller Bewunderung nach Gelegenheit ablesen mögen.

Ewer Hochfürstliche Gnaden geruhen dieses mein geringes Wercklein / als die ersten Früchten / so von meiner Predig- Arbeit in Druck hervor kommen / und ich Ewer Hochfürstl: Gnaden demütigst offerire, gnädigst auff- und anzunehmen. Für welche Hohe Gnad auß schuldigster Dankbarkeit ich täglich den Allmächtigen Gott bitten werde / daß er Ewer Hochfürstl: Gnaden mit Himmlischer Weisheit / zu des gemeinen Wesen Nutzen / in Dero hochlöblichsten Regierung ferner bestehen wolle. Welches ich von Herzen wünsche

Ihro Hochfürstl. Gnaden

Antwärtigster Diener und Caplan

Joannes Schatz, è Soc. Jesu.



THEMA.

Num ignoratis, quoniam Princeps & maximus cecidit? 2. Reg. c. 3. v. 39.

Wisset ihr nicht / daß ein Fürst und der Gröste gefallen ist?



S Trauriger unverhoffter Fall! Als uns neulich der liebe Mann das grüne Feld vorzustellen anfieng / waren wir bedacht / wie wir die höchste Säul in der Welt mit Blumenwerck und Lorbeer- Kränzen nach erhaltenen Victorien zieren wolten; und diese ist niedergefallen! wir sonnen nach / wie wir dem sich hoch- schwingenden Adler nach darvon getragenen Siegen / herrliche Triumph- Pforten wolten aufrichten / und sehen jehund ein ihm auffgerichtetes trauriges Todten- Gerüst? Was für ein Leyd habe ich erlebt! Ich ware gewohnt meine Zuhörer von dieser Gankel zu trösten / zu dem fröhlichen Ambrosianischen Gesang unter Stücken- Knall und Trompeten- Schall / zu allerhand Freuden- Zeichen aufzumundern / und muß sie dißmahl betreten ihnen die traurigste Zeitung zu verkündigen! Zielgeliebte / ich darff sie nicht fragen: Num ignoratis, quoniam Princeps & maximus cecidit? Wisset ihr / daß ein Fürst und der Gröste gefallen ist? Dann Kaiser LEOPOLDUS ist mit solchem

A

Knall

Knall in die Todten-Bahr gefallen / das es in ganz Europa erschollen. Aber Num ignoratis, wissen sie auch / Vielgeliebte! was für einen grossen König Ungarn / und Böhmen / was für einen Kaysers das Römische Reich verlohren hat? Einen grossen König / einen grossen Kaysers haben diese Reich eingebüßt!

Kaysers Leopold deine tieffeste Demuth hat unter so grossen Victorien und grossen Thaten allezeit diesen Titul: LEOPOLDUS MAGNUS, Leopoldus der Grosse bey Lebzeiten verworffen / derothalben bitte ich dich mit demütigstem Fußfall / du wollest mir jekund nicht verüben / daß ich auß purer Lieb der Wahrheit dir nach deinem höchst-bedauerlichen tödtlichen Hintritt solchen Titul beylegen darff / und dich nennen: LEOPOLDUM MAGNUM, Leopoldum den Grosse.

Vielgeliebte / LEOPOLDUS ware ein grosser König und Kaysers für Gott und der Welt. Wann sie mir werden in diesem grossen Zulauff hohen und niedrigen Stands-Personen / und ungemainen Getummel / die gewöhnliche Aufmerksamkeith verleyhen wollen / und können / zweiffle ich keines wegs an ihrem Beyfall; sie werden gestehen / daß er groß gewesen an Kayserslichen und Christlichen Tugenden / welches ich in vorhabender Leich- und Lob-Predig nach Möglichkeit probieren und darthun will. Mache diese Auftheilung: LEOPOLDUS ist Groß gewesen an Kayserslichen Qualitäten. Dieses wird seyn der erste Theil. Der zweyte Punct. LEOPOLDUS ist Groß gewesen an Christlichen Tugenden.

Der denckwürdige Tag / an welchem LEOPOLDUS auß dem Kayserslichen Schoß der Maria von Oesterreich Schwester Philipps des IV. Königs in Spanien / den IX. Brachmonaths im Jahr 1640. Ferdinando dem III. Römischen Kaysers an das Liecht kam / bedeute schon / daß dieser Prinz ein grosser gecrönter Regent seyn würde: angesehen / daß nicht allein bey seiner Gebuhr viele wunderliche Ding in der Gestirn-Stellung angemerekt worden / sondern auch das Fest Primi und Feliciani, welche Brüder / nach dem sie von denen hungerigen Löwen / von welchen sie auß tyrannischem Befehl auffgerieben werden solten / mit Fußfälligem Reverentz verehret worden / die Marter-Cron darvon getragen / einfiele. Indem ich aber entschlossen allein vorzutragen / wie LEOPOLDUS Ehr und Glorj vor Gott und vor der Welt erworben / will ich den Zuhörer und Leser disfalls zu denen Gebuhrts-Beschreibern /

bern / und Vorsagungen / welche auß den Gelehrten Federn dazumahl geflossen / angewiesen haben. Wie aber LEOPOLDUS und auß was weiß ein so grosser Fürst worden ist / wollen wir jetzt vernehmen.

Welche von Fürstlichen Lebens-Geistern nach Ehr und grossen Nahmen getrieben werden / gerathen auß unterschiedliche Weeg. Etliche halten sich beständig an die öffentliche Tugend-Straß; Andere aber gehen durch verdeckte Weeg des List- und Betrugs: jene gehen die rechte Straß / nicht aber diese. *Ille verâ viâ nititur, hic, quia bonæ artes defunt, dolis atque fallaciis contendit.* spricht Augustinus. Wann auch einer mit außgeflügeltten Staats-Griffen / politischen Streichen / durch welche Treu und Glauben üben Hauffen geworffen werden / sich in die Höhe schwingt / mag er wohl bey dem wenig aussinnenden Gesindlein in hohes Ansehen kommen / aber so wohl heydnische als Christliche Weltweise / werden ihm den Ruhm eines Grossen Regenten absprechen: sintemahl die Römer / welchen vor andern der Vorzug gebührt / den Tempel der Tugend nahe zum Tempel der Ehren gebauet / anzudeuten / daß niemand zu grossem Ansehen / als durch Tugend gelange; Auch Alexander / welcher sich durch Recht und Unrecht umb den Nahmen eines Grossen mühsambst beworben hatte / endlich bey der Heydnischen Nachwelt ist *Latro Magnus*, ein Grosser Rauber benambsset worden. *Salianus de Alex.*

Ben verständigen Christen erweckt die Ehr / mit welcher Falschheit und Betrug gecrönt werden / keine andere Gemüths-Regung / als eines vernünftigen Zorns / und zwingt herauß jenen Fluch: *Væ coronæ superbiæ!* Wehe der Cron des Hochmuths! *Isaie cap. 28. v. 17.* Wir nennen kein Liecht was ein Schatt ist / keinen Tag was Nacht ist: Nichts macht bey uns jemanden groß / als was die Vernunft und Christliche Gesaß billigen: die einem jeden Stand zuständige Tugend gibt allein das Ansehen.

Einen Kaysers macht groß die Weißheit und Großmütigkeit; jene zu Abwendung der Gefahren und Aufbringung des Reichs / diese zu übertragung des Lasts und der Widerwärtigkeiten. Das LEOPOLDUS ein kluger und großmächtiger Fürst gewesen / wird keiner mit Wahrheit in Abred stellen können. Es führte dieser Kaysers in dem Oesterreichischen Wappen weiß und roth / die von LEOPOLDO Virruoso, welcher an seinem ganzen Leib / *Ambrosius de obitu Theodori Spiegel der Ehren lib. 2. c. 3.*

aufgenommen den mit der Kriegs-Bind umgürteten Theil auf dem Treffen wider die Unglaubigen zurück kam / ererbte Farben. Die weiße Farb ist ein Sinn-Bild der Weisheit; dann gleich wie das weiße Licht die Augen / also macht das Licht der Weisheit den Verstand sehend; Dahero auch das Licht des Verstands von den Deutschen Weisheit genennt wird. Die rothe Farb / als die Höchste / bedeutet die Starckmütigkeit. Ob nun die weiße und rothe Farb beständige Zeiger des Gemüths seynd / lasse ich dahin gestellt seyn. Gewiß ist / daß dieses Wappen die Weisheit in dem ungefärbten Gemüth LEOPOLDI bemerkte: dann sein Königlich Lemma und Gedend-Spruch war: Consilio & Industria, welches nichts anders heist / als: Mit Weisheit und herkhaffter Arbeitsambkeit will ich mein Regiment führen.

So viel sichs thun laßt / will ich nun Stückweiß probieren / daß in Kaiser LEOPOLDO eine ungemeine Klugheit und Großmütigkeit gewesen; Mache den Anfang von seiner Klugheit. Wer will ihm diese absprechen / in dem ihm solche von einer Nation, welche ihn öftters angefeindet / auch sonst sehr spahrsamb ist im Lob / welches sie ausländischen Regenten vergönnet / bengelegt worden? Diese hat öftters gestanden: Imperator LEOPOLDUS est verè sapiens: Kaiser Leopold ist ein kluger und weit-aussehender Potentat: Diese Zier der Kaiserlichen Würde hatte Er ererbt / von seinem Herrn Vatter Ferdinando III. Vivo Augustissimo Parente audiebas oracula, & trahebas sapientiam, observabas Consilia, & excolebas prudentiam. Also redete ihn an nach der Kaiserlichen Crönung Avancinus. Du hörtest an / die klugste Antworten deines noch lebenden Durchläuchtigsten Herrn Vatters / und zogest heraus die Weisheit / du beobachtest seine Rathschläg / und schärfstest den Verstand.

Nun schreiten wir zu der Erfahrung als der fürtrefflichsten Lehrmeisterin. Königreich Pohlen! Du wirst etliche Jahr her von der Cron Schweden hart bestritten / bist aber noch nicht überwältiget: schon längst aber hätten dir die Klauen des Baltischen Löwen deine Freyheit hinweg gerissen / wann solche nicht der beaugte Scepter LEOPOLDI gerettet hätte. Er schickte gleich Anfangs seiner Königlichen Regierungen nicht allein einen

Orat. 2.
ad Imper.
Leopold.

ansehlichen Succurs, sondern wußte die Staats-Händel also einzurichten / daß er durch die geschlossene Allianz mit Dennenmarck dem in Pohlen obsiegenden König anderwärts zu thun gab / und nach wieder eroberten Plätzen den König Casimir wieder auff den Thron setzte / seine Erb-Länder aber in Ruhe und Sicherheit erhielt.

Cron Dennenmarck / du stündest heutiges Tags auff einem frembden Haupt / wann dich nicht Kaiser Leopoldus Consilio & Industria, durch seine kluge Arbeitsambkeit / und arbeitsame Klugheit erhalten hätte. Der König in Schweden hatte wider dich solche Kriegs-Progressen / daß ihm eine Nordische Musa mit diesem Vers Glück zu wünschen sich erkühnte:

Sued retrò Deus est, est Dania versa Diana.

Ne mirère Deo succubuisse Deam.

Wann der Sued rückwärts gelesen /
Auff Latein heist Gott in Nord /
Und Diana ist gewesen

Dania verkehrtes Wort;
Was ist Wunder / daß gesieget
über eine Göttin Gott?

Da er sie mit Macht bekrieget /
Und gemacht der Welt zum Spott.

LEOPOLDUS aber setzte durch seine Klugheit das Königreich Dennenmarck wieder in solchen Stand / daß ein anderer auff den berührten Vers hätte also spielen können:

Sued Deus est, retrò. Per te LEOPOLDE Diana
Dania fit. Superat jam Dea versa Deum.

Hinder sich / dir Sued, gebühret
Dieser grosse Titul; Gott:
Ein beaugten Scepter führet
Leopold. Nicht ohne Spott /
Wirst du Gott der Göttin weichen /
Dania wann kommt hervor;
Und wirst müssen dich vergleichen.
Gib nur her was sie verlohrt.

B

Franc.

Frankreich du mustest auch schon dazumahl erfahren in dem Mayländischen Staat / daß in diesem König in Ungarn und Böhheim eine Staats-Klugheit verborgen / welche sich deinem Absehen zu seiner Zeit gewaltig widersetzen würde / daher du auch keine Mühe und Kosten spahren woltest / von diesem Fürsten die Kaiserliche Cron anderwärts hinzuwenden / welche er dannoch durch seine kluge Auf-führung davon getragen / nachdem er solche gesucht vielmehr auß Lieb gegen Europam, als auß Trieb des Kaiserlichen Geblüths. Er trug durch alle Beswehr- und Hindernuß welche ausländische Potenzen / oder auß Ehrgeiz / oder auß Mißgunst hatten in den Weeg geworffen; mit keinem Betrug / noch Gewalt / sondern mit Königlicher Weißheit.

Die Kaiserliche Cron / welche eine Zeitlang zweiffelhaftig gehalten / bog sich endlich nieder auff das Durchleuchtigste Haupt LEOPOLDI, als trüge sie einen sonderlichen Respect gegen diese Wohnstadt der Weißheit; und mag ich nichts von dieser Wahl melden als diese Qualität LEOPOLDI, dann sie mir am merckwürdigsten vorkommt. Diese leuchtete hervor auß seinem Königlichen Angesicht so wohl vor dem Volck / als in Gegenwart der Chur-Fürsten im Wahl-Gemach; wo er sich befand / da waren alle Augen auff ihn gewendet / als auff denjenigen / welcher unzählbare Strittigkeiten / und unzählbare Hoffnungen mit seinem rathschlägigen Verstand endigen sollte. Unter einer so grossen Meng der Aufmerksam war wohl keiner / der an Ihm eine hochmütige Gebärd ersen hätte. An der Königlichen Stirn sahe man eine Fürstliche Ernsthaftigkeit / welche mit Oesterreichischer Holdseeligkeit lieblichst vermengt war. Wann man Ihn anschaute / erkannte man daß Er ein Fürst / und so man Ihn noch einmal beobachtete / fand man Ihn würdig / daß er über Fürsten gesetzt würde. Eine solche Auf-führung war verwunderlich bey seinem Alter / indem Er das achtzehende Jahr noch nicht völlig zurück gelegt hatte. Von seinen ernsthaften Gebärden fielen unterschiedliche Reden / die meiste aber schrieben solche zu seinem Verstand / welcher die Jahr übertraffe / auch einem freiß-grauen Haupt eine sonderliche Veneration und Ehr-Bezeigung zuwegen gebracht hätte. Da endlich LEOPOLDUS König in Ungarn und Böhheim / Römischer Kaiser außgerufen / und mit größtem Frohlocken des Reichs gecrönt worden / ware schier die ganze Welt in einen Parnassum verkehrt / und ware fast nichts anders zu hören und zu lesen / als sinnreiche Glückwünschung und Lob-Vers, welche gemeiniglich seine Gelehr- und Weißheit herauß strichen / wegen welcher

der LEOPOLDUS bald einem mit offenen Augen schlaffenden Löwen / bald einem scharffsichtigen Adler sinnreich verglichen; und bald ein verständiger David / bald ein weiser Salomon / tituliret ware.

Das größte Prob-Stück der Klugheit hat Er gethan in Regierung des Römischen Reichs. Kein geringer Verstand wird erfordert zu dessen Endmässiger Gubernirung. Auß Regierung der Menschen erscheint vor allen Dingen die Göttliche Weißheit / weil Er sie *salvâ libertate* regiert. GOTT zwingt die Menschen nicht / er laßt ihre Freyheit ungefränckt / und erhält dannoch von einem grossen Theil was Er will / und bringt sie ganz glimpfflich zu dem hohen Zihl und End / zu welchem Er sie erschaffen hat. Andere Thier hingegen agunt *necessario* werden von natürlichem Antrieb in ihren Würckungen gezwungen. Gleichers weiß erschiene auch die Klugheit LEOPOLDI auß Regierung des Römischen Reichs. Unterthanen / welche gleich den Last-Thieren Zwang-weiß regiert werden / vorstehen / ist kein sonder grosses Kunst-Stück / daß aber LEOPOLDUS die freye Ständ des Teutschlands / Fürsten und Churfürsten *sine læsione libertatis*, ohne einige Verletzung der Freyheit so fürtrefflich regierte / darauß erschiene eine Salomonische Weißheit.

Wie fürtrefflich ware in dieser Regierungs-Orth Kaiser LEOPOLDUS! gerieth Er in einen Krieg / so konte dieses Durchleuchtigste Haupt von denen Reichs-Gliederen alles / was Es verlangte / nicht allein ohne Zwang / sondern auch ohne despotische Befehl / ja ohne viel sollicitiren erhalten; dann sie ihren Beystand auß tragender Lieb / und treu-meynendem Eysser anbotten. Bey unserem Gedenden seynd zwey Krieg wider die Cron Frankreich geendigt worden. Was für Verbündnuß waren darinnen neben erhaltenem Beystand des Reichs zu Conservation des Batterlands *Consilio & Industria*, mit Rath und That LEOPOLDI geschlossen! Nach dem Ryswickischen Frieden erzeugten alle Wohl-affectionirte nicht ein geringe Bedauernuß mit dem Hauß Oesterreich / umb daß die grosse Allianz nunmehr getrennet ware / und hielten eine neue dergleichen Harmony der Reichs-Ständ und außwendiger Potenzen für eine Unmöglichkeit / und dannoch hat Er neulich wiederumb ein solche Verbündnuß auffgerichtet / über welche sich Europa verwundert / welches auch zu seiner Zeit / wann die Balance oder Waag-Gleichheit / und erwünschter Ruhstand zuwegen bracht seyn wird / den scharffsichtigsten

tigsten Verstand LEOPOLDI ewig rühmen und preysen wird.

In seinem ersten Krieg wider die Türcken zoge er allerhand Völcker in Ungarn zusammen / also daß etliche weit-aussiehende nicht viel Gutes besorgten; es waren aber auß Kayserslichem Befehl diese Völcker also außgetheilet und postirt, daß von keiner Nation etwas widriges zu fürchten / auch endlich die gewaltige Niederlag des Erbfeinds bey S. Gotthard, bald auch der zwanzig-jährige Stillstand mit dem Erbfeind Anno 1664. erfolgte.

Cap. I.

Joan. c. 1.

Als Er neulich sich denen Türcken mit seinen Waffen entgegen sehen mußte / sahe Er gar wohl / daß Er mit 30000. Teutschen demjenigen / der 200000. Mann in das Feld stellen konnte / nicht gewachsen; darumb ware Er auff eine Confederation bedacht / und erfolgte in kurzem eine solche / welche mit der Vereinigung jener so unterschiedlichen Thieren bey Ezechiel, da die Göttliche Weißheit einen Adler / einen Menschen / einen Löwen und einen Ochsen / der sich bald in einen Cherubin veränderte / vor ihrem Triumph-Wagen zusammen gespannt hatte / verglichen werden konnte; dann es war in der Christlichen Allianz zu sehen ein Adler / ein Mensch / ein geflügelter Löw / ein Cherubin, welche vor dem Wagen der Göttlichen Glorj zusammen gespannt waren. Ware nicht dieser Adler das Römische Reich? Der Mensch / König Joannes in Pohlen? Fuit Homo missus à Deo, cui nomen erat Jo-

annes. Es war ein Mensch von Gott gesand / dessen Nahmen Johannes. Ware nicht der geflügelte Löw die Rep. Venedig? Der Cherubin damahliger Statthalter Christi auf Erden Innocentius XI. dessen Nahmen ein Englische Unschuld präsentirte Dieser allgemeine Vatter ware / nach jener also genanten Prophezeiung / Bellua insatiabilis ein unersättliches Thier genenut / von denen welche nicht weiter hinauß sahen / als er bey vacirend lassenden Cardinals-Stellen / so grosse Schatz samblete. Weil Er aber solche wider den Erbfeind in erfolgreichem Krieg freygebüß angewendete / war Er von der ganzen Christlichen Welt / von Catholisch- und Unecatholischen ein Cherubin, ein Weißheit-voller Engel titulirt. Diese höchste Alliirten zogen mit einander den Wagen Göttlicher Ehr / ein jeder machte seine Progressen wider die Türcken / ohne daß sich einer trennen ließe. Unumquodque gradiebatur ante faciem suam, nec revertebantur. Sie giengen wie ein Blitz loß auff die Türcken, in similitudinem fulguris coruscantis. Die Thier vor dem Ezechielischen Wagen waren regiert von Göttlicher Weißheit / Spiritus vitæ erat in eis. Die Alliirte von dem Geist Gottes / auch Christlicher Staats-Klugheit LEOPOLDI, welcher sie durch seine Remon-

stration

stration bensammen hielte. Diese Verbündnuß setzte das Ottomanische Reich in solche Bestürz- und Verwirrung / daß nichts darinn ware / als Droßlen / Würgen / Stranguliren / Dethronisiren / Wüten und Toben; Kaysers / Mufti, Vezir, Bassen, Agen waren / oder hingericht durch den Strang / oder entsezt / oder verstoßen und in das Elend verjagt. Und hat endlich die Cron Pohlen Caminieck und ganz Podolien, Venedig das Königreich Moream, Ihro Majestät der Kaysers / alles / was die Türcken in Ungarn zweyhundert Jahr her durch so viel blutige Krieg und Feldzug erobert hatten / gewonnen / und schönste Bisthümer dem Stadthalter Christi unterwürfig gemacht / und gestehen heutiges Tags Officir und General / daß sie in erhaltenen Siegen und Progressen der Kayserslichen Waffen / augenscheinliche Miracul gesehen.

Die Göttliche Weißheit ist so allmächtig / daß sie auch Gift in Urknen verkehrt / auß dem Bösen Gutes hervor ziehet. Die Klugheit LEOPOLDI wußte auch auß Unglück ein Glück zu machen. Dieser scharpffsichtigste Herr wohl vermerckend / wohin diejenigen / welche obgemelten Triumph-Wagen in völligem Lauff gehemmt / und das Reich mit Krigs-Macht überzogen hatten / zählen thäten / begegnete sehr vorsichtig ihrem Unternehmen / bedienete sich der wider die anfeindende Cron billig erzürnten Gemüther / und erhebe seinen Prinz zu Augspurg mit Klugheit auff den Thron / den andere mit Waffen suchten / nach dem Er kurz zuvor sich der Ungarischen Empörungen auch trefflich bedienend höchst-gemelten Prinzen König in Ungarn crönen / und dieses Reich seinem Durchleuchtigsten Hauß erblich einverleibt hatte.

Als der Römische König / gleich wie ein Sonnen-Vogel auß denen am Rhein / ohne Verschonung der Gottes-Häuser / eingeäscherten Städten und ruinirten Landschaften / Glorreichst hervor tratte / mußten andere / welche zwar geraset / aber nicht Krieg geführt hatten / gestehen / daß Kaysers LEOPOLDI kluger Verstand / mehr als Gewaltthatigkeiten / außführen könnte.

In eben diesen Umständen gewanne Ihro Majestät die Gemüther des Pohlenischen Adels / welche gleichfalls wegen verhin-derten Progressen wider den Erbfeind sehr erbittert / und setzte einen Churfürsten / den sie kurz zuvor zu der Catholischen Religion viel mehr durch dero Christliches Exempel, als zu reden bewogen hatten unter verdeckter Persohn / und nahmen / mit Verwunderung der Welt auff den Pohlenischen Thron / und vernachbahrten also Ihre Erbländer / daß sie einen grossen Vortheil vor die Christenheit

stenheit gewannen. Mehrere Wort zu spahren: die Kaysersliche Staats-Klugheit ist aller Welt bekant worden / und haben sich außwendige Potenzen nicht minder darüber verwundern müssen / als die Königin von Saba über die Weisheit Salomonis.

Cap. 1.

Kaysers Leopold konte sagen mit diesem weisen Mann: Ich habe gewünscht / und ist mir Verstand gegeben: ich habe geruffen / und der Geist der Weisheit ist in mich kommen / und ich habe sie den Königreichen und Königlichen Stülen fürgezogen / und habe Reichthumb in Vergleichung mit ihr für nichts gehalten. Auch habe ich kein Edelgestein mit ihr verglichen / dann alles Gold in Vergleichung mit ihr / ist wie ein wenig Sand; und Silber wird man gegen sie wie Roth achten. Ich habe sie lieber gehabt dann Gesundheit und schöne Gestalt / und habe mir fürgenommen / sie für mein Liecht zu halten; dann ihr Glantz verlöscht nimmermehr. Es ist mir aber alles guts zugleich mit ihr kommen / und überschwendliche Ehr durch ihre Hand; und ich habe mich in allem erfreuet; dann diese Weisheit gienge für mir her. Sie ist schöner dann die Sonn und übertrifft alle Ordnung der Stern / und gehet für / wann man sie mit dem Liecht vergleicht. Dann auff das Liecht folget die Nacht; aber die Bosheit mag die Weisheit nicht überwältigen. So viel von der Kayserslichen Qualität.

Un wollen wir von der anderen / nemlich von Ihro Majestät Großmütigkeit handeln. Einen sonders Fürstlichen Geist merckte man schon an diesem Herrn in zarter Kindheit. Seine Reden waren schon dazumahl vom Türcken schlagen / von Verjagung dieser Barbaren auß Ungerland; hatte auch einen Türcken-Popff / wie mich eine Fürstin des Reichs / seine gewesene Hof-Meisterin / welcher Ihro Majestät öftters zuschriebe / mehrmahl versichert hat / mit auff die Welt gebracht. Da Er seinen Herrn Bruder Ferdinandum I V. König in Ungarn / Ihro Majestät zunennen / erinnert war / sagte dieser Prinz: Ich werde doch auch noch einmahl ein Majestät werden / welches ihm etliche übelgesinnte für einen Ehrgeiz außdeuteten / die Verständige aber seinem Fürstlichen Geist / damit ihn Gott begabt / zuschrieben. Seine

Seine Starckmütigkeit ließe sich in der That sehen im Anfang seiner Regierung / da Er vor außgemachter Allianz mit Dennen-march den obgemelten Succurs dem Königreich Pohlen zu Hülff / wider die siegreiche Waffen der Schweden marchiren ließe / und mit Vertreibung derselben auß denen schon eroberten Bestungen / Pohlen in Stand der Freyheit setze. So oft Ihro Majestät zum Krieg veranlasset / eine Verbündnuß machten / giengen sie ihren Allirten ganz Heldenmütig mit ihrem Exempel vor / und stellten ihr Kriegs-Heer keine Gefahr scheuend / zu erst in das Feld / münderten also auff die Bunds-Genossene / welches geschehen zu seyn / niemand / als wer in denen Geschichten von denen wider die Türcken / und andere Feinde geführten Kriegen / ganz unerfahren ist / laugnen wird.

Erinnere dich hier / du werthes Franckenland wie dieser Großmüthige Kaysers nach abgelegter öffentlicher Protestation, daß Er an Vergießung des Christen-Bluts nicht schuldig wäre / Anno 1673. da du von einer gewaltigen Französichen Armee unter dem General-Feld-Marchal de Turenne überschwemmet warst / ohne Verlehrung der Zeit / ohne Zuziehung einiger Hülff-Völcker / sich den siegreichen Waffen Frankreichs widersezt / und dich / als ein Vatter des Vatterlands von Feuer und Schwerdt errettet hat.

Wann Europa einmahl sein Intent in jetzt-lauffendem Krieg wird erreicht haben / so wird es LEOPOLDI Starckmütigkeit viel beylegen / der löblichst mit seinem in Italien abgeschickten Heer / dem nothwendigsten Krieg ein Anfang gemacht hat.

Ware es nicht eine Großmütigkeit / dieses unüberwindlichsten Kaysers / da Er sich zu zwey Kriegen: wider die Ottomannische Pfort / und die mächtige Cron Frankreich Anno 1688. unerachtet / so vieler Abmahnungen der Generals-Persohnen / so tapffer resolvirte? Es hieß ben ihm PELLO DUOS, welche Wort per Anagramma oder Buchstaben-Wechsel des Nahmens (LEOPOLDUS) herauß kommen.

Es bedauren es noch heutiges Tags die hohen Allirten, daß sie der Großmütigkeit des in zweyen schwehresten Kriegen begriffenen Kaysers vor Schließung der Ryswickschen Tractaten nicht gleichförmig gewesen / und den Ausgang der Spanischen Succession in den Waffen nicht erwartet haben. Weil aber dazumahl in Præliminaribus etwas verdecktes abgehandelt war / bekame Kaysers LEOPOLDUS Gelegenheit seine unüberwindlichste Großmütigkeit abermahl an den Tag zu geben: dann als noch bey Lebzeiten

zeiten Caroli II. Königs in Spanien jener verdeckte Handel kund gethan war/nemblich die Theilung der Spanischen Reichen/wider-
setzte sich Ihro Majestät dieser unterfangenen Partage mit uner-
schrockenem Gemüth/unerachtet/sie sich von dero gewesenen Freun-
den nicht allein verlassen / sondern auch betrohet befanden. Kürz-
lich davon zu reden/wäre LEOPOLDUS kein Großmüthiger
Fürst gewesen/ so wäre er niemahl kein Ränser gecrönt worden.
Aber unerachtet deren / wegen dem von seinem Herrn Vatter
Ferdinando III. geführten Religions- Krieg noch sehr schwürigen
Gemüthern im Reich/unerachtet so gewaltiger Oppositionen von
außländischen Potentaten/erschiene dieser Großmüthige Candidatus
bey dem Wahl-Tag und ward endlich das Haupt dieses auffrich-
tigen und unerschrockenen Fürsten der Ränserlichen Cron würdig
geschäht.

O wohl ein Großmüthiger Regent! Wer hat jemahl ein Unbe-
ständigkeit an ihm vermercket? Wer kan von Ihro Majestät sa-
gen/ daß sie jemahl ihr eigenes Interesse dero Trew haben vorge-
zogen? daß sie sich jemahl/ oder durch Gewalt/ oder durch Ver-
sprechungen bewegt/ von einem auß dero Allirten, haben trennen
lassen?

Proverb.
cap. 16.

Melior est patiens viro forti, & qui dominatur
animo suo expugnatore urbium. Wer etwas über-
tragen kan/ist dem stärcksten Kriegs-Mann vorzuziehen/
und grösser ist der / welcher über sein Gemüth herrschet/
als ein anderer / welcher die stärckste Bestung überwäl-
tiget. Dieser Ränser hat lauter Trublen/ Widerwärtigkeit/
Verfolgungen und mörderische Nachstellungen erlebt. Es ist be-
kandt/ daß er mehrmahlen mit Giff hat sollen hingerichtet werden;
mehrmahlen wäre schon alles veranstaltet/daß Seine höchste Per-
sohn solte gefangen/und ermordet werden. Da alle bey entdeckten
Verrätheren erstauneten/ bliebe das Gemüth LEOPOLDI
unzerrüttet. Nicht ohne Ursach schriebe ihm einsmahls zu Innocen-
tius XI. Ambulasti super Aspidem & Basiliscum. &c.
Liebster Sohn / du bist unerschrocken über Rattern und
Basilisken gangen. Zwenmahl mußte LEOPOLDUS auß
Wienn entweichen / einmahl der Pest / das anderemahl der Türcki-
schen Wütheren/ dem allgemeinen Wesen zum Besten/ zu entgehen/
und bliebe allezeit unverzagt. Da Er in letzterer Flucht des Nachts
sambt der Ränserin / und jungen Herrschafft / mit drey hart-gebot-
tenen

tenen Ehern auff einem hölzernen Teller und einem Bund Stroh
in einem armen Bauren-Hüttlein vorlieb nehmen mußte / än-
derte Er nicht einmahl sein Angesicht / unerachtet / der gefährlich-
sten Streiffereyen der Tartern und Türcken. Ich habe Ihn mehr-
mahl mit dem vielfältigst angefochtenen starckmüthigen David ver-
gleichen hören; Er ist auch diesem Heiligen Regenten in allem gleich
worden / außgenommen / daß Ihn kein leiblicher Sohn hat von
seinem Thron verstoßen und verjagen wollen. Melior est pa-
tiens viro forti, der etwas vertragen kan / ist dem
stärcksten Kriegs-Helden vorzuziehen.

Et qui Dominatur animo suo expugnatore urbium. ^{ibidem.}
Und wer über sein Gemüth herrschet/ ist fürtrefflicher /
als der / welcher gewaltige Städt bezwinget. Über
welchen Affect, über welche Anmüthung wäre LEOPOLDUS
nicht ein Herr? Niemand hat jemahl ein Zeichen eines entrüsteten
Gemüths an Ihm beobachtet. Da Ihm Anno 1689. die grausame
Proceduren an dem Rhein/ die einmahl die Nach-Welt wohl hören
und lesen / aber kaum wird glauben können / eingehändigt waren/
sagte Ihro Majestät kein ander Wort/ als diese/ mit unverändertem
Gesicht / ohne einiges Zeichen des billichsten Zorns: Wir möch-
ten doch auch gern wissen / was für eine Theology dar-
bey ist. Die Rachgierigkeit hatte dieser Monarch so übermei-
stert / daß sie sich in dem Ränserlichen Gemüth nicht mehr regen
dorffte. Seine ärgste Feind und Verräther so gar / promovirte
Er zu Ehren und Würden. O wie schwehr kame es an Ihro
Majestät / da sie die Ungarische Grafen Nadasti / Zrin / Frangipan
und Tattenbach / auß Schuldigkeit des höchst-tragenden Ränser-
lichen Ampts musten hinrichten lassen / als Verleher der Ränser-
lichen Majestät. O wie starck widersetzte sich die Desterreichische
angebohrne Clemenz und Lieb gegen diese Grafen! Nachdem alle
Gerichts-Formulen bey dem Criminal-Gericht zum End kommen/
übergaben sie die ganze Ordnung des Proceßs dem Staats-Rath/
lieffen denen Gefangenen noch Advocaten zu/und gaben ihnen gnug-
same Zeit sich zu verantworten. Weil aber endlich alle Gericht
Straff schreyen / und Blut forderten/ unterschrieben sie das Urtheil/
und wolten dannoch nicht zugeben / daß Ihro Majestät ohne Gnad
solte gelesen werden / dahero schenckten sie ihnen / die schmerzhliche
Straff / nemblich die Abhawung der Hand / und gaben allein die
jenige zu/ welche sie auß Lieb der Gerechtigkeit zu zugeben schuldig
waren.

waren. Hat sich jemahlen dieser starckmütigster Kaysers überwunden / so hat er dißmahl sein Gemüth bezwungen.

Ist wohl ein stärkerer Passion, als die Lieb eines Vatters gegen sein leibliches Kind? Es ware ohnlängst Ihro Majestät zugemuthet Ihren Prinzen CARL Ihro lebendiges Contrafait, Ihro Herren-Freud / Europæ zum Besten / in Portugall zu senden. O wohl ein schmerzliches Zumuthen! Wie fränckte es den alten Jacob, da Er seinen liebsten Benjamin in Aegypten solte abfolgen lassen! und wie Wehe thäte es LEOPOLDO, daß Er seinen allerliebsten Prinzen / O wohl ein Benjamin! ein Sohn der Schmerzen! solte so weit von sich entfernen / der Gefahr sacrificirt und aufgeopfert zu werden / aufsehen! und dennoch überwältigte Er den Affect Väterlicher Lieb / und ließ diesen allerliebsten Prinzen mit Verwunderung aller Länder abfolgen / auß einzigem Antrieß / die Ruh Europæ zu befördern. Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit, Größer ist der / der sich selbst überwindet / als der die ganze Welt bezwinget: Mit kurzen Worten / Er ware Imperator invictissimus, ein unüberwindlichster Kaysers im Glück und Unglück. Ist noch ein merckwürdiges Lob / welches Ihm von seinen Feinden selbst gegeben wird / daß niemahl einiger Excels, weder in der Freud / weder in der Traurigkeit an Ihm beobachtet worden / dahero sie Ihn auch einen unvergleichlich großmütigen Regenten nannten / und andern Potentaten vorzogen.

Nun lasse ich sie / Zielgeliebte / selbst urtheilen / ob LEOPOLDUS nicht ein grosser Kaysers / Imperatoris virtutibus, all Kayserslichen Tugenden genennet werden muß; groß ware Er an Weißheit / groß an Starckmütigkeit.

Die Christliche Tugenden dieses Monarchen seynd zwar weltkündig; nichts destoweniger / Zielgeliebte / werden sie ein herrliches Verlangen tragen anzuhören / wie auch in Ansehung dieser LEOPOLDUS MAGNUS ein grosser Regent gewesen. Es war dieser Prinz zu einem gewissen Absehen erzogen / darzu eine sonderliche Lebens-Reinigkeit / Unschuld / Gottesforcht / Frommkeit und Andacht vonnöthen zu seyn schiene / zu welchen Tugenden Ihm auch die Natur gleichsamb einen Ansatß hatte mitgetheilt / und gab dieser junge Prinz deren solche Probstück / daß schier jederman von Ihm vorsagte / was Luc. 1. von Joanne prophezeit worden: Hic erit

erit magnus coram Domino, dieser Fürst wird einmahl groß seyn vor dem Herrn / welcher Vorsagung Grund und Wahrheit seine höchste Christliche Tugenden erwiesen haben. Daß dieser Kaysers weder im Glück sich übernommen / weder im Unglück einige Zaghaftigkeit hat mercken lassen / muß man nicht allein seiner Großmütigkeit / als einer dem Kaysers anständigen Tugend bemessen; sondern auch seiner vollkommenen Vereinigung mit Gott / und Aufgebung seines Willens in Göttliches Wohlgefallen / welcher hohen Tugend Er in der Kindheit schon den Grundstein gelegt zu haben / schiene. Er fragte einmahls seinen Herrn Vatter nach der Crönung des Ungarischen Königs Ferdinandi IV. wann Er dann auch einmahl König werden würde? und als Er von ihm diese Antwort bekam: Wann Gott will: ware Er so vergnügt / als hätte Er schon die rechte Gleich-Gewogenheit / und Aufgebung des Menschlichen Willens erlangt. Nach dem Er zu König- und Kayserslichen Würden erhoben / legte Er dem Allmächtigen Gott täglich in seinem Gebett Scepter und Cron zu Füßen / und erbotte sich demütigst / nach Göttlichem Belieben wider zu geben / was Er empfangen hatte. In seinen immerwährenden Anstößen / Verfolgungen und Widerwärtigkeiten / welche ein anderes Heroisches Gemüth zu Boden geworffen hätten / hielt Er Ihn aufrecht dieser Trost: Es hat Gott also gefallen / es ist der Göttliche Will.

Gleich wie er in seinen Gefahren und geführten Kriegen / sein ganz Vertrauen auff Gott setzte / also schriebe Er auch zu alle Sieg und Victorien dem starcken Arm Gottes / und der Fürbitt seiner Heiligen. Da Wienn in der Türcken-Gefahr nach langwürriger Belagerung siegreich entsezt worden / ward durch sein inständiges Anhalten / das Fest von dem allerheiligsten Rahmen der Jungfräulichen Mutter MARIA zum Denck- und Danck-Zeichen auff den Sonntag in der Octav MARIA Gebuhrte gelegt. Da sich die zwente Belagerung der Haupt-Stadt Ofen etwas länger verzoge / sagte Er beständig: Ich setze mein ganzes Vertrauen auff DIE / und auff die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrauen / und Heiligen Stephani, Patronen des Ungerlands. Nachdem auch die Bestung nach so gewaltiger Gegenwehr / im Angesicht eines grossen Türkischen Kriegs-Heers überwältiget worden / hielt Er abermahl an / daß den zwenten Septembris das Fest des Heil. Stephani Königs in Ungarn / in den

Priesterlichen Tagzeiten gehalten würde. Daß Er in so vielen Gefahren / Verfolgungen und Nachstellungen so wunderbar erhalten war / schriebe Er Gott zu / und seinen Heiligen Englen / und wird auff Ersuchen LEOPOLDI das Fest der H. Schutz Englen / den ersten Sonntag Septembris mit der Octav in allen Kaiserlichen Erbländern und Römischen Reich / und zwar an vielen Orthen mit sonderlichen Solennitäten gehalten. Er bemühet sich äusserst / auß Danckbarkeit für so viele durch seine Fürbitt erhaltene Gnaden / damit das Fest des H. Josephs Nähr-Vatters Christi in allen seinen Provinzen, und Römischen Reich / hochfeyerlich eingefest und celebrirt würde.

Kaiser LEOPOLDUS liesse Ihm keine Ehren-Säulen / keine Triumph-Pforten aufrichten / noch seiner überwundenen Feinden Bildnussen zusammen ketten / und dem Seinigen zu Füßen legen: Hingegen ist in der Residenz-Stadt Wienn zu sehen die Säul / welche Er zu Ehren der Allerheiligsten Dreysaltigkeit / hat stellen lassen / allwo Er dem Allmächtigen Gott für erhaltenes Glück / mit größter Erbauung der Christenheit demütigsten Danck pflegte abzustatten / und um Göttlichen ferneren Beystand anzuhalten. Die eroberten Fahnen / Standarten und Siegs-Zeichen liesse er in den Gottes-Häusern aufhängen / dem Allmächtigen Gott allein die Ehr zu geben: und auff daß der Nahm des H. Ern auch anderwärts gepriesen würde / schickte Er öfter prächtige Türkische Gezelt / Fahnen / zc. nach Rom dem Stadthalter Christi auff Erden / gegen welchem Er allezeit eine sonders grosse Devotion erzeiget hat.

Wie Er sich bey allen Andachten / Festivitäten / Processionen eingestellt hat / und mit was für inbrünstiger Andacht / davon haben alle Zeitungen von Wienn gemeldet.

Wie Er der höchst-löblichen von Rudolpho Primo ererbten Oesterreichischen Andacht gegen das Allerheiligste Hochwürdigste Sacrament des Altars ergeben gewesen / davon kan der ganze Kaiserliche Hof Zeugnuß geben. O wie oft sahe man diesen Monarchen vor aufgesetztem Heiligen Hochwürdigen / oder nach der Wandlung der H. Mess vor lauter Liebes-Brunst schier zu Boden sinken / also / daß öfters nöthig war / Ihro Majestät unter die Armb zugreifen / und aufzuheben. Wie Er dem H. Gebett zugethan gewesen / davon konte die ganze Welt reden.

Dann eben darumb / weil Ihro Majestät dero Tugend und gute

gute Werck suchten zu verbergen / schmiedete Fama eine Trompet / solche in allen Landschaften außzublasen. Und ware diese Andacht ein Magnet-Stein / welcher die Herzen also anzohe / daß auch gehärtete Soldaten / wann sie Ihn anschauten / oder auch Ihren LEOPOLD nur nennen hörten / Freuden-Thränen vergossen. Doch blikte sie auch zugleich denen Feinden also in die Augen / daß sie ihren Schrecken vor dem Kaiserlichen Rosenkranz mehrmahl gestanden. Daß sich ohnlängst ein Martialischer Held nicht ohne Ursache darvor entsetzt hatte / ware zu ersehen auß der Niederlag der Feinden Ihro Majestät / dero Gebett / diejenige / welche eine Armee auff der Wahlstadt / und eine andere sambt dem commandirenden General in der Gefangenschaft / hinterlassen müssen / das meiste zugeschrieben haben.

Von Ihro Majestät Freygebigkeit gegen Gott mögen dero Werck reden: Ihr Stifter / ihr Gottes-Häuser / ihr Klöster / ihr Collegia, ihr hohe Schulen thut auff euere Lessen / lobet und preiset die größte Freygebigkeit LEOPOLDI, welche euch gestiftet / beschenkt / bereichert / und fundirt hat. Ihr Armen / eueren Mund lasse ich reden von den größten Gutthaten / welche ihr von der Kaiserlichen Hand genossen. Ich thue an statt des verstorbenen Kaisers die Frag Jobi: Ist nicht die Barmherzigkeit mit mir aufgewachsen? Habe ich jemahl einem Armen etwas versagt? Si negavi pauperibus, quod volebant? Habe ich meinen Tisch allein genossen / und haben nicht auch arme Wittwen und Waisen ihren Theil darvon bekommen? Si comedi buccellam meam solus, & non comedit pupillus ex ea? Habe ich jemahlen einen zerlumpten / oder auch nackenden Bettler verachtet? Si despexi pereuntem, eo quod non habuerit indumentum? Habe ich mich gegen euch verhalten / als sekte ich meine Hoffnung auff Gold? Si putavi aurum robur meum, & obrizo dixi, fiducia mea?

Bey allen Audienzen, welche Er den Armen gab / konten sie sich versichern / daß ein jeder eine oder zwen Scharmügel voll Ducaten / in deren einem allezeit 25. beysammen waren / bekommen würden. Ein Baron, so seine Hand-Gelder administritte, machte Ihm einsmahls eine Verzeichnuß derjenigen / so sich auff die Kaiserliche Freygebigkeit verlassend in den Tag hinein lebten / ja

Cap. 31

E

das

das Allmosen mißbrauchten; Ihro Majestät aber gabe ihm kalt-
sinnig zur Antwort: Derjenige / der diese Lista gemacht /
hätte auch seine eigene Fehler sollen hinzusetzen; Wir
wissen schon / was wir zu thun haben. Es ward Ihro
Majestät oft vorgestellt / was aus dieser gar zu grossen Freygebig-
keit für Folgen entstehen könnten. Es gaben aber Ihro Majestät
nach langem Stillschweigen diese kluge Antwort: Wann ich
einige Maitressen hielte / und dieselbige reichlich / auch
bis zum Excess beschenkte / wie ein oder der andere
Prinz thut / so würde sich kaum jemand aus euch er-
kühnen / mir ein Wort dardwider zu sagen / und also soll
man die Armen ansehen / als Personen / die ich liebe.

Freylich waren die Arme solche Personen / in welche sich Ihro
Majestät verliebt hatten. Es ware ja ihre grösste Herrkens-Freud
wann sie mit eigenen freygebigsten Händen denen Betrübten die
Thranen abwischen konnten. Der grüne Donnerstag / ware dero
frölichstes Oster-Fest / dann es ware derjenige Tag / an welchem
Sie mit der Fuß-Wäsche der Armen / und grossen Beschandun-
gen Ihr liebreichstes Herrs konnten nach Verlangen ausgießen.

Nelgeliebte / ein geringes habe ich so wohl von den Kaiserlichen /
als Christlichen Tugenden Kaisers LEOPOLDI gemel-
det / und bin nachgefolgt jenen Mahler / welcher / da er einen grossen
Riesen entwerffen sollte / allein den Daumen im Gemähl vorge-
stellt / mit zugefügtem Beywort: Ex ungue Leonem, ex
pollice gygantem. Aus der Klaw erkennet man den
Löwen / aus diesem Daumen nimbt ab die Grösse des
Riesens. Viel grosse Ding haben sich mit LEOPOLDO
zugetragen / welche bishero aus erheblichen Ursachen verheelet
worden / die auch allhier vorzubringen die geliebte Kürze nicht zu-
gibt. Gleich wie man aus der Klaw den Löwen / aus dem Finger
den Riesen erkennet / also wollen sie ihnen belieben lassen / aus die-
ser geringen Lob-Predig zu schliessen / was LEOPOLDUS I.
für ein grosser Monarch an Kaiser / und Christlichen Tugenden
gewesen.

Wie gern möchten sie jekund / liebste Herrn Würzburg / die
Freuden-Zeichen / mit welchen sie Ihro Majestät allhier zu Würz-
burg nach dero Kaiserlichen Wahl und Erönung Anno 1658. em-
pfingen /

pfingen / aus treu-meynender Lieb widerholen! und von Herzen
ruffen: VIVAT Ihro Majestät LEOPOLDUS I.

Aber / Vielgeliebte / haben sie dann bey Anhörung seines Lobes
sich also in den aller Affection würdigsten Kaiser verliebt / daß sie den
traurigen Todfall vergessen? Num ignoratis quoniam Prin-
ceps, & Maximus cecidit? Wisset ihr dann nicht /
daß dieser grösste Fürst Todts verblichen? Daß dieser
Hohe Pfeiler der Christenheit gefallen? Cecidit. O
Ungerland / O Böhheim / was für einen grossen König! O Römi-
sches Reich / was für einen grossen Kaiser hast du verlohren!
O Grosser Leopold! in was für einen traurigen Zustand
hast du gesetzt deine verlassene Unterthanen! In was für eine Be-
trübnuß Dein Durchleuchtigstes Haus / in was für ein Leid

deine hohe Allirten! Domus Joseph cum fratribus suis
celebrant exequias planctu magno. Das Haus Jo-
seph betrauret diesen Fall mit Brüdern und Freunden
mit vielen Thranen und Wehflagen. Es gedunckt mich /
dieser grosse Fürst rede uns zu mit diesen Trostreichen Worten:
Ich habe lang genug gelebt: Nach überlebung 16. Köni-
gen / als 2. in Spanien / 2. in Portugall / 3. in Engeland /
3. in Pohlen / 3. in Schweden / 3. in Denenmark / 4.
Türkischer Kaiser / hat endlich der Allmächtige Gott
mein Scepter und Cron im 65. Jahr meines Alters an-
genommen / welche ich Ihme wieder zu zustellen alle
Stund bereit ware / auch Ihm öfters zu Füßen gelegt
hatte. Aber / allerliebster Kaiser LEOPOLD, ich muß dich
heut anreden mit jenen Worten Ciceronis zu dem ersten Kaiser
Julio Cæsari: Satis diu tibi vixisti non autem reipublicæ.
Dir hast du freylich genug gelebt / nicht aber dem gemei-
nen Wesen. Uns aber hast du gar zu früh die Schuld der Na-
tur bezahlt.

Natur! Du warest diesem Regenten so wohl zugethan;
seinen Verstand hattest du aus dem hellesten / sein Herrs aus dem här-
testen Metall aufgearbeitet: Du hattest Ihm solche Qualitäten frey-
gebigst mitgetheilt / welche andere in Verwunderung setzten / an-
deren das Herrs abgewannen; Warum bist du dann diesesmahl

so sparsamb gegen diesen Monarchen worden? Ware dann in deinem Garten zu dieser Frühlings-Zeit kein Kräutlein in deinem verborgenen Schatz / keine Urkenen / keine köstliche Essenz, damit du Ihn hättest retten können? Ach! der Himmel hat diesen Zierath der Christenheit der Erd mißgönnet! So wollen wir uns dann gegen den Himmel beklagen / daß er so Eysenhart / daß er sich mit so vielen Thränen der Unterthanen / der Armen / der Wittwen und Waisen nicht hat erweichen lassen / daß so inständiges Betten seiner nunmehr verlassenen Kinder nicht hat können durch die Wolcken tringen. Nicht also; tröstet uns Ambrosius: Non amitti, sed præmitti videntur, quos non absumptura Mors, sed æternitas receptura est. Diejenige werden nicht verlohren / welche von dem Todt nicht aufgezehrt / sondern in die Glückselige Ewigkeit aufgenommen werden.

Lib. de
Ex. Fr.

1. ad Tess.
4.

1. Pet. 5.

So wollen wir uns dann nicht betrüben gleich denen Ungläubigen / die nichts von jenem Leben wissen wollen / noch dessen einige Hoffnung haben. Nolite contristari sicut cæteri, qui spem non habent. Leopoldus hat die irrdische Cronen / cum immarcessibili gloriæ Corona, mit der unverwesentlichen ewigen Cron / mit der Cron / umb welche Er so Heldenmütig gelitten und gestritten / verwechselt. Er wird bleiben ein Protector, ein Schutz-Herr / ein Vater des Vaterlands / Er wird durch seine Fürbitt vor dem Thron Gottes alles Unheyl von uns abwenden.

Sie möchten aber zum Beschluß ein mehreres von seinem Gottseeligen End anhören. Den 5. May umb eilff Uhr / bey zunehmender Leibs-Schwachheit / ließe Ihro Majestät dero Beicht-Vatter P. Menegati zu sich beruffen / und nach dem sie vor dem Crucifix-Bild / von welchem man glaubwürdig meldet / es habe Ferdinandum II. mit diesen Worten angeredet: Ferdinande te non deseram, Christo Scepter und Cron mit diesen Worten zu Füßen gelegt: Was ich von dir empfangen / will ich hiermit wiederum zugestellet haben / Berichteten Ihro Majestät eine nochmalige höchst-andächtige Beicht / sagten darauf / sie wüßten von nichts / daß ihr Gewissen beschwehrete. Es verlangte auch der demüthigste Kaysen / man solte Ihm nun keine Majestät mehr geben / sondern Ihn nur LEOPOLD heißen / und wie andere Particular-Persohnen tractiren. Worauff der

Beicht-

Beicht-Vatter die H. Meß gelesen / unter welcher der andächtigste Kaysen mit unaussprechlicher Standhaftigkeit / und Aufbietung aller Kräfte / sich in dem Kranken-Beth aufrichtete / die H. Communion / als die letzte Beegzehrung mit inbrünstigster Andacht empfieng. Nach solcher verrichteter Andacht haben sich Ihro Majestät zum letzten Abschied disponirt, und zu erst in dem Beth mit Bewunderung sitzend / der auff den Knyen ligenden Kaysen / vor alle erwiesene Treu / Lieb / Pfleg und Wartung gedanket; mithin versichert / daß sie dieselbige nicht allein in Ihrem letzten Willen Kaysenlich bedacht hätten / sondern auch vom Römischen König sich versprechen / daß Er sie als ein gehorsames Kind Lebens lang ehren / und ihr alles Gutes erweisen würde. Dann ließen Ihro Kaysenliche Majestät des Römischen Königs Majestät zu sich kommen / und nach dem sie Ihm zum Scepter und Cron / zu der bald antretenden Regierung Glück gewünscht / anben erinnert / daß Er auch einsmahls sterben müste / auch ermahnet hatte / daß er sich befließe / die Unterthanen mit Oesterreichischer Clemenz in Forcht und Lieb zu regieren / die Kaysen als seine Mutter zu ehren / seine Gemahlin zu æstimiren, seinem Bruder in Verfolg des Reichs beizustehen / und allen des Hauß Angehörigen ein Vater zu seyn / ertheilten sie Ihm den Väterlichen Segen mit sonderlichen expressionen; Worauff Ihro Majestät die Römische Königin und Ihre beede Prinzessinen den Segen empfiengen / hernächst gaben Ihro Majestät dem Römischen König auch den Väterlichen Segen für den König in Spanien / dessen Bildnuß man von fernen zeigte / und hat man observirt, daß Ihro Majestät nicht mit der rechten Hand / welche sie zuvor allein gebraucht hatten / sondern mit beeden zusammen gelegten Händen diesen Segen ertheilet. Gleichermassen empfiengen hernach auch die drey Erz-Herzoginnen / Prinz Joseph von Lothringen / bald darauff Ihro Majestät der Kaysen Frau Schwester / des Prinzen Jacobi auß Pohlen Gemahlin den letzten Segen. Und ist dabey merckwürdig daß Ihro Majestät dem Prinz Joseph, solchen mit diesen Worten gegeben: Weil ihr mich nicht allein Better- sondern auch Kindlich geliebt habt / so will ich euch auch Väterlich segnen. Umb 2. Uhr verlangten / und empfiengen Ihro Majestät das H. Sacrament der letzten Delung / und zwar mit solcher Andacht / als wann sie sichtbarlich mit dem Blut Christi benezt und abgewaschen würden / darauff der Todts-Kampff bald erfolgte. Jetzt kommt ihr H. Schutz-Engel / weil Er euch bey Lebzeiten so andächtig verehret / und nehmet auff diese Christliche Seel / und führet sie zum Schos des Himmlischen Vatters! Nun kommt ihr H. Patronen der Sterbenden / Maria

3

und

und Joseph / und bittet für euer liebste Pflanz Kind in dem letzten
Tods Kampff / stehet ihm bey am letzten End! Unter der Litaney
von allen Heiligen Gottes / gab endlich der grosse Monarch den 5.
May 1705. nach 3. Uhren und 27. Minuten seinen Geist auff / in die
Hand des Schöpfers aller Dingen. Die letzte Wort waren:
Memento mei Domine! Gedende meiner D Herr!
Consummatum est! Es ist vollbracht!

Als ein Kaiser starb der Grosse Leopoldus / als ein kluger
Regent. Dann Er sich vor dem Tod keineswegs entsetzte:
Cic. lib. 1. Tusc. Quäst. Non deterret sapientem mors. Da ihm von den Leib-
Arzten die Annäherung des letzten Sterbstündleins zu verstehen
gegeben wurde / hatte er schon sein Leben angeboten / gleich jenem
verständigen Weltweisen bey Seneca, welcher die Himmel also an-
redet: A volente feretis quidquid volueritis, Ich will
Lib: de Providen- tia T. 29. freywillig dargeben / was ihr verlangt. LEOPOLDO
ibidem. konte der Todt nichts gewalt: thätig hinweg nehmen /
dann Er verlangte nichts zu behalten / quia nihil eri-
pitur, nisi nolenti, nihil cogeatur, nihil patiebatur
invitus. Niemanden wird etwas mit Gewalt hinweg genom-
men / als welcher solches behalten will; dahero war dieser Kaiser
nicht gezwungen / Er stunde nichts auß wider seinen Willen.

Ein Christlich End nahm LEOPOLDUS: Es hätte sich
ja dieser grosse Diener Gottes / gleich wie der fromme König
Ezechias / gegen die Wand kehren / und bey diesen Zeiten / da sein
Gegewart noch so höchst nöthig war / zu Gott rufen können:
4. Reg: 20. D Herr / gedende doch / wie ich vor dir in der Wahrheit /
und mit vollkommenem Herzen gewandelt hab / und ge-
than / was dir wohlgefällig gewesen ist / sey mir doch so
gnädig / und lege mir noch etliche Jahr zu: Thro Majestät sprachen
Psal: 56. aber mit David: Paratum cor meum Deus, paratum cor
meum, Mein Herz ist bereit / D GOTT mein Herz
ist bereit. Ihr letztes Umschauen ware so frölich / als sehen sie
vor Augen eine Himmlische Leib: Garde: und ist nicht zu zweiffeln /
die Jungfäuliche Mutter / der H. Joseph / die H. Schutz: Engel
dero Dienst Er so beständig ganz ergeben / werden ihr in diesem letz-
ten Stündlein Himmlischen Beystand geleistet haben.

Fahre

Fahre dann hin Aller: Christlichste Seel in deren Begleitung /
Einen guten Streit hast du gestritten / deinen Lauff vol-
lendet / die Cron der Gerechtigkeit ist noch übrig: Mit
welcher du jekund verwechselt hast die irdischen Cronen / welche
du JOSEPHO I. abgetreten.

JOSEPHO I. Was für einen Fürsten nenne ich? Einen
Erben aller Väterlichen Tugenden. Einen Regenten / welchem
ohnlängst seine Feind dieses Lob gegeben: Er ist ein König:
Und bald einen grossen Kaiser werden tituliren müssen; der würck-
lich die Ruh: Zeit denen Regierungs: Geschäften sacrificirt, von
dessen höchster Hand schönst ausgeführte Schreiben Instruction und
Ordres, von denen Stadt: Halter und Generals - Persohnen aufge-
wiesen werden. Ich nenne einen Fürsten / einen König / einen
Kaiser / von dessen glücklichster Regierung seine Reich die grösste
Hoffnung machen können.

Unüberwindlichster Kaiser Joseph! wir fallen hier vor
Euer Majestät demütigst nieder / und wünschen von Herzen Glück
zu dero angetretenen Regierung. Thro Majestät nunmehr in der
Ewigkeit regierender Herr: Vatter / ertheile Euer Majestät nochmals
den väterlichen Segen vom Himmelreich / welchen der alte Jacob
seinem Sohn Joseph geben: Filius accrescens Joseph, Fi-
lius accrescens. Kaiser Joseph wird seyn ein Ver-
mehrer des Reichs / Imperator semper Augustus, Er
wird erobern / die dem Haus Oesterreich entrissene Land-
schafften. Deus Patris tui erit adjutor tuus, & om-
nipotens benedicet tibi, der Gott LEOPOLDI
wird seyn Ewer Majestät Beystand / und der Allmäch-
tige wird sie segnen. Es segne nochmals LEOPOLDUS
seinen allerliebsten Prinzen CARL König in Spanien / welchen
Er Europæ zum Besten bey Lebzeiten entlassen / gleich wie Jacob
seinen lieben Sohn Benjamin gesegnet. Benjamin lupus ra-
pax, manè comedet prædam & vespere dividet spo-
lia. Dieser liebste Benjamin wird zu sich reissen / was
ihm gewalt: thätig entzogen. Bald / bald wird er diesen
Raub in Besiz bekommen / und mit Freuden genieß-
en. Manè comedet prædam, darauff er den Sei-
nigen

Genes: ca. 49.

ibidem.

nigen die Beüth nach erhaltenem Sieg wird auß-
thelen / vesperè dividet spolia. Hiermit schicken wir
uns zu den Kayserslichen Exequien und andächtigen Gebett für
den abgelebten Grossen LEOPOLDUM, damit nicht
etwann / auch ein geringe Zeit die Grönung im Himmel
reich verschoben werde.

S. C. M.

REQUIESCAT IN PACE.

